



Die größte Moschee Deutschlands

Ein Hauch Orient im Ruhrgebiet

Aus dreißig Metern Höhe, wo das Minarett seine begehbare Plattform hat, ist der Blick atemberaubend – im Westen die Stahlskelette der Hochöfen, im Süden die startenden Flugzeuge am Düsseldorfer Flughafen. Wer schwindelfrei ist, kann sich über die Brüstung beugen und unter sich einen Blick auf die beeindruckende Baustelle werfen: Im Duisburger Stadtteil Marxloh entsteht auf einem Areal von 4.000 Quadratmetern die größte Moschee Deutschlands.

Ganz im klassischen osmanischen Stil mit riesigen Kuppeln, Säulen und Minarett wächst am Rhein eine kleinere Ausgabe der Hagia Sophia in den Himmel. Monatelang haben die Statiker eines Mönchengladbacher Ingenieurbüros gezeichnet und gerechnet, bis allein die Betonfertigteile für die Kuppeln des Prachtbaus gegossen werden konnten. Die Herstellung der drei verschiedenen Kuppelformen war anspruchsvoll: Die Koordinaten der mit dem Computer errechneten Formen wurden an eine CNC-Fräse weitergegeben, die die Formstücke für die Schalung ausschnitt. Dann goss man die Kuppelsegmente in speziell gefertigte, beschichtete Holzformen. Schließlich wurden die siebzig vorgefertigten „Tortenstücke“ – die größten haben einen Radius von 13,20 Metern – angeliefert und mit einem Autokran präzise platziert.

Spätestens Ostern 2008 soll die bundesweit größte Moschee öffnen. Sie wird 1.300 Gläubigen Platz bieten und exakt auf die Kaaba in Mekka ausgerichtet sein. 34 Meter hoch wird die Minarettspitze in den Himmel ragen, 23 Meter hoch das byzanti-

Kunden und Partner



Die von außen sichtbaren großen Kuppeln gründen auf vier tragenden Rundsäulen von einem Meter Durchmesser. Besonders aufwändig waren die Einbindung der Galeriedecke, der Galeriebrüstung und der Übergang der Säulen in die Unterzüge.

nisch inspirierte und silbern glänzende Dach der Hauptkuppel. Das außergewöhnliche Projekt führte das Solinger Bauunternehmen Kissel-Rapid GmbH aus – nach den Plänen der Architekten Cavit Sahin aus Velbert sowie Ropertz & Partner Planungsgesellschaft mbH aus Duisburg. „Eine Baustelle im byzantinischen Stil ist schon etwas anderes“, findet Bauleiter Thorsten Figge. „Besonders die geometrischen Formen und zahlreichen Rundungen stellten unsere Betonbauer vor nicht alltägliche Herausforderungen.“

Hinter der gelblichen Fassade aus gespaltenen und vorge-setzten Betonsteinen verbergen sich rund 1.900 Kubikmeter Ortbeton, geliefert von Heidelberger Beton Rhein-Ruhr. Lediglich Fahrstuhlschächte, Treppenläufe und die Segmente der Dachkuppeln kamen vorgefertigt auf die Baustelle. Das Minarett mit einem Außendurchmesser von 2,20 Metern und einer Wandstärke von 25 Zentimetern wurde ebenfalls direkt vor Ort errichtet. Die Besonderheit: Bis zu einer Höhe von fast sieben Metern ist das Minarett quadratisch, darüber nimmt es die Form einer runden Säule an. Zudem war für das Minarett eine Sichtbetonfläche der Klasse 3 gefordert, eingesetzt wurde ein Beton C30/37 der Festigkeitsklasse 3. „Wichtig war eine frühe Anfangsfestigkeit des Betons“, sagt Bauleiter Figge. „Schließlich wollten wir mit der Kletterschalung so schnell wie möglich nach oben.“

Die von außen sichtbaren großen Kuppeln gründen auf vier tragenden Rundsäulen von einem Meter Durchmesser, die ebenfalls in Sichtbetonklasse 3 ausgeführt wurden. Dabei gab es einige schalungstechnische Herausforderungen, wie die Einbindung der Galeriedecke und der Galeriebrüstung sowie den Übergang der Säulen in die circa 70 mal 70 Zentimeter starken Unterzüge mit ihrem Radius von 6,60 Metern einerseits und in den sich geometrisch ergebenden sphärischen Bereich andererseits. Allein für die Unterzüge waren über 300 Quadratmeter Schalung nötig. Insgesamt wurden für die Unterzüge circa zwanzig Tonnen Bewehrung und etwa fünfzig Kubikmeter Beton der Festigkeitsklasse C30/37 verarbeitet.

7,7 Millionen Euro kostet das Projekt, das neben den Gebetsräumen ein Zentrum für interkulturellen Austausch im Untergeschoss vorsieht. Dort wird ein Islam-Archiv mit deutschen und türkischen Texten eingerichtet; zudem sollen Seminarräume, ein Info-Center und ein Restaurant entstehen. Diese Räume werden auch nicht muslimischen Bürgern des Stadtteils zur Verfügung stehen, um das Miteinander zu stärken und Vorurteile abzubauen. Es ist vor allem diese Begegnungsstätte, die die Moschee zu einem Symbol neuer Akzeptanz macht. (cs) ■



www.kissel-gruppe.de

www.heidelberger-beton.de